

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

109 (13.5.1907)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10 durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.60 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Expeditionsstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zelle, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 109.

Karlsruhe, Montag den 13. Mai 1907.

27. Jahrgang.

## Demaskiert.

Als wir in unsern Artikeln über die Fabrikinspektion Minister Schenkel als den Feind des Arbeiterstandes bezeichneten, war es die nationalliberale Presse, allen voran die Bad. Landeszeitung, die den Minister in Schutz nehmen zu müssen glaubte. Schenkel wurde als ein Sozialpolitiker gepriesen, der am allerersten daran denke, dem Vetter der Fabrikinspektion Schwierigkeiten hinsichtlich der Tätigkeit der Fabrikinspektion in den Weg zu legen.

Dass die nationalliberale Presse sich wieder einmal auf dem Holzweg befunden hat und unsere Darlegungen über die Stellung Schenkels zur Fabrikinspektion durchwegs den Tatsachen entsprechen, wird jetzt in einem Artikel der Berliner Neuen Nachrichten vollumfänglich bestätigt. Der Verfasser dieses Artikels schöpft aus einer Quelle, die über die Absichten und Ziele Schenkels auf dem Gebiet der Fabrikinspektion in den Weg zu legen.

### Aus der badischen Fabrikinspektion.

Seit über drei Monaten und bis in die letzte Zeit haben Vorgänge, die sich in der badischen Fabrikinspektion abspielten, so namentlich das Ausscheiden einer Beamtin, zu lebhaften Erörterungen in der deutschen Presse geführt, und man hat sich da und dort mit Recht gefragt, wie es komme, daß gerade die badische Gewerbeaufsichtsbehörde schon seit langen Jahren von Zeit zu Zeit immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich ziehe, während in anderen Bundesstaaten an den gleichen Stellen andere Beamten, so fern sie überhaupt bekannt werden, kaum Beachtung finden, noch weniger aber Erregungen in der Presse herbeiführen. Eine Erklärung hierfür findet sich in dem Umstand, daß während in den übrigen Bundesstaaten die Gewerbeaufsicht in der Fabrikinspektion die Stellung einer zentralen Landesbehörde einnimmt, was ihr an sich schon eine die lokalisierten Gewerbeaufsichtsinstitutionen anderer Bundesstaaten überragende Bedeutung gibt. Diese Bedeutung war noch durch den weiteren Umstand erhöht, daß der zuständige Minister als Direktor (soll wohl heißen: direktor. (Med. d. B.)) der Fabrikinspektion die Stellung einnahm, die in ganz anderen Fällen in der Hand und unter seinem selbständigen Einfluß hat, als dies bei zentralen Kreisbehörden mit Zwischeninstanzen der Fall sein könnte. Hierzu kommt noch, daß es in Baden nicht ein neuer, sondern ein alter, sondern der politische Minister ist, dem sich die Fabrikinspektion unterordnet, und daß es vielfach politische Erwägungen sind, die den Minister des Innern veranlassen, die Tätigkeit der Fabrikinspektion so oder so zu regulieren, wobei er als eigentlicher Leiter der Fabrikinspektion die Selbstständigkeit, die jetzt den Gewerbeaufsichtsbehörden an eigen sein muß, folgerichtig auf sich selber überträgt. Auch als Gewerbeoberbeamter im Ministerium des Innern Begründer der badischen Fabrikinspektion, dem nachst als Ministerialdirektor und schließlich als Minister hat Dr. Schenkel fast 30 Jahre lang die Gewerbeaufsicht des Landes geleitet und als wichtiger Staatsmann und intimer Kenner der Verhältnisse, unbestimmt um die Entwicklungen in anderen Bundesstaaten, Organisation, Tätigkeit und Einfluß dieser Behörde der inneren Politik stets anzupassen gewußt, namentlich auch dafür gesorgt, daß der Personalbestand der Fabrikinspektion nicht zu einer Höhe anwuchs, welche für die Industrie eine Quelle ständiger Belästigungen durch häufige Revisionen, Beanstandungen, Forderungen usw. bilden konnte. Während hierdurch

die Tätigkeit der badischen Fabrikinspektion gewissen sorgsam festgehaltenen Einschränkungen unterliegt, war Dr. Schenkel andererseits darauf bedacht, die Beamten durch Anzelegung literarischer Tätigkeit von allzu pedantischer und starrer Dienstaussübung abzulenkten. Indem er die Beamten in dieser Beziehung recht frei gewähren ließ, begründete er den wissenschaftlichen Ruf der Fabrikinspektion und vor allem das Ansehen Wörshoffers, der unter anderen Verhältnissen die wohlverdiente Berühmtheit als hervorragender Sozialpolitiker sicherlich nicht hätte gewinnen können. Es will nun aber scheinen, als ob es dem Nachfolger Wörshoffers, Wittmann, bis heute noch nicht gelungen ist, für die der badischen Fabrikinspektion eingeräumten Rechte den richtigen Maßstab zu finden. Dies zeigt die Abhaltung der Sprechstunde im sozialdemokratischen Arbeitersekretariat, die der Minister, nach zehnjähriger Duldung, bei den jetzigen innerpolitischen Konstellationen zu verwerflichen Reaktionen verleitet hat. Namentlich über scheint Wittmann die ihm gehörige literarische Freiheit gründlich mißverstanden zu haben, indem er sich in seinem dritten Buch über die badische Industrie (muß heißen: Industrie. Med. d. B.) unerbittlich gegen die Fabrikinspektion und in Darlegung und Kritik der Verhältnisse eine scharfe Anwandte, welche sonst in offiziellen Publikationen nicht üblich ist und der sozialdemokratischen Agitation allzu reichlichen Nahrung bietet. Diese und andere Vorwürfe, namentlich das Ausscheiden der Beamten und die übertriebene Wendung der sozialdemokratischen Presse zu Wittmanns Gunsten haben für den Vorsteher der badischen Fabrikinspektion zu recht unangenehmen Konsequenzen geführt, welche der Minister trotz seines Wohlwollens diesem Beamten nicht zu ersparen vermochte. Durch den Abgang des Ministers Schenkel haben sich gänzlich neue Verhältnisse herausgebildet, und es entsteht die Frage, ob der jetzige Minister des Innern, v. Bodmann, in sozialen Dingen ein unbeschriebenes Blatt, gleich seinem prominenten Vorgänger den Rat, die Fabrikinspektion und die Fabrikinspektoren durch weicherere und nachsichtigeren Behandlung zu gewinnen, in der Fabrikinspektion durch weicherere und nachsichtigeren Behandlung zu gewinnen, in der Fabrikinspektion durch weicherere und nachsichtigeren Behandlung zu gewinnen, in der Fabrikinspektion durch weicherere und nachsichtigeren Behandlung zu gewinnen.

Hier wird also klipp und klar die Auffassung vertreten, daß die Fabrikinspektion nicht in erster Linie eine dem Schutz und den Interessen der Arbeiter dienende Institution, als vielmehr ein politisches Werkzeug in den Händen des jeweiligen politischen Ministers sein soll. Nicht soziale, sondern politische Erwägungen sollen die Richtung für die Tätigkeit der Fabrikinspektion bilden; mit anderen Worten, die Fabrikinspektion muß ihre Tätigkeit so einrichten, daß sie den Schärfern bei den Arbeitgebern keinen Anlaß zu Klagen und Beschwerden mehr gibt. Deshalb wurde nach dem Tode Wörshoffers auf's bestimmteste erklärt: „Wir wollen keinen Wörshoffermehr!“

Der Ausspruch wurde zwar bestritten, aber Herr Schenkel hat auch bestritten, daß er über die amtliche Rekrutierungsmittel unterrichtet sei, obwohl die bezüglichen Erlasse seine eigenhändige Unterschrift tragen. Schenkel war seit Jahr und Tag systematisch darauf bedacht, die Aktionsfähigkeit der Fabrikinspektion so weit als irgend möglich einzuschränken, damit sie nicht eine „Quelle ständiger Belästigungen der Industrie“ werde, bzw. bleibe. Darum wurde die so dringende Vermehrung des Personalbestandes abgelehnt. Die Revisionen sollten

auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Auf diese „sorgsam festgehaltenen Einschränkungen“ in der Tätigkeit der Fabrikinspektion war die Tätigkeit des Ministers Schenkel, die er „sorgsam“ hinter den Kulissen einleitete, gerichtet. Die kleine Erzählung war sehr darauf bedacht, die Beamten durch Anregung literarischer Tätigkeit von allzu pedantischer und starrer Dienstaussübung abzulenkten, d. h. die wichtige Arbeit der Fabrikinspektion, die Revisionen, so viel als möglich einzuschränken. Die beherrschenden Vorträge der Beamten der Fabrikinspektion in den Gewerkschaften mußten infolge dieser „sorgsam“ „Anregungen“ des Ministers aufhören. Dafür sollte die Fabrikinspektion mehr „literarisch betätigt“ werden. Schon Wörshoffers hat die „literarische Freiheit“ des Ministeriums den Beamten der Fabrikinspektion eingeräumt, „mißverstanden“. Seine Jahresberichte wurden im badischen Landtag als sozialdemokratische Agitationsbrochüren gekennzeichnet. Seinem Nachfolger ist jetzt das gleiche passiert. Dessen verdienstvolles Werk über die badische Industrie „Meister der sozialdemokratischen Agitation“ allzu reichlichen Nahrung bietet. So hat Minister Schenkel die „literarische Freiheit“ nicht verstanden wissen wollen. Die Freiheit der Wissenschaft geht nur so weit, als die kapitalistischen Interessen dadurch nicht verletzt werden. Wissenschaftliche Unbefangtheit und Ehrlichkeit haben zu schweigen, sobald die sozialdemokratische Agitation durch sie „neuen Nahrung“ erhält.

Mit diesem offenen Eingeständnis hat der Artikelverfasser in der Berliner Neuesten Nachrichten alles das, was wir über die Querretzelei Schenkels gegen die Fabrikinspektion schreiben, als den Tatsachen entsprechend bestätigt. Wir waren also nicht auf eine falsche, hinterlistige Fährte gelockt worden, wie man da und dort angenommen hatte. Unsere Informationen entsprechen durchaus der Wahrheit.

Ob es den Schenkelschen Preistrabanten gelingt, den Nachfolger Schenkels, Freiherrn v. Bodmann, gegen den derzeitigen Leiter der Fabrikinspektion aufzuheben, möchten wir einwischen noch bezweifelnd annehmen, möchten wir aber nicht zu reden. Wie immer auch der neue Minister politisch ausfällt, es ist ein Charakter nachgerühmt. Wir glauben daher vorerst nicht, daß der neue Minister des Innern sich auf den Pfaden der wissenschaftlichen Unwahrheit und der Politik der Hinterlistigkeit ertrapen läßt, wie sein Vorgänger, der „liberale“ Herr Dr. Schenkel. Jedem Fall wird die Arbeiterpresse auf der Hut sein und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Vermeidung des Wörshofferschen Systems, das den Ruf und die Ehre der badischen Fabrikinspektion begründete, Widerstand entgegenzusetzen. Dabei dürfen wir, dessen sind wir sicher, der Unterstützung aller anständigen und ehrlichen Kreise in allen Parteilagern, insofern sie für eine fortschrittliche Sozialpolitik Interesse haben, gewärtig sein.

Die Demaskierung des ehrlichen Freundes der badischen Fabrikinspektion, des „Schützlers“ des Wörshofferschen Systems, des „Sozialpolitikers“ Schenkel in dem Artikel der Berl. Neuesten Nachrichten gerade noch zur rechten Zeit.

## Badische Politik.

Der Block und die Gemeindefabrikreform. Herr Mamon bemerkt im Schwab. Merkur zu den Auslassungen des Bad. Landesobers über die Stellung des Blocks zur Gemeindefabrikreform: „Das heißt mit anderen Worten: eine Einigung

kann nur dadurch zustande kommen, daß die Nationalliberalen demokratisch werden. Sollte sich dies bestätigen, so würden die Nationalliberalen vielleicht doch vorziehen, die Gemeindefabrikreform, die gar nicht dringlich ist, entweder zu verzögern oder sich mit dem Zentrum zu vereinbaren. Schon im letzten Landtag hat das Zentrum bestimmte Vorschläge gemacht, die von liberaler Seite nicht als unannehmbar bezeichnet wurden. Man scheint in demokratischen Kreisen nicht genügend zu würdigen, wieviel für den Bestand des Blocks von der Verständigung über die Gemeindefabrikreform abhängt.“

Ein liberaler Block, der nur mit Ach und Krach sich in Fragen der Verfassungsreform auf dem Standpunkt des Zentrums einig werden kann, hat jede Erstreckung verloren. Das ist das Traurige, daß die Nationalliberalen in den politischen Fragen anstatt mit der Linken, mit dem Zentrum arbeiten und von diesem sich abtrennen noch in's Schlepptau nehmen lassen. Wenn die Demokraten diese Laktit mitmachen, sind sie mit samt den Nationalliberalen verloren.

Der Staat als Arbeitgeber. Eine heisende Satire auf die Bezahlung der staatlichen Angestellten bildet ein Stellenangebot, das vom Schwäbinger Großh. Notariat im Schwäbinger Amtsblatt abgedruckt war. Es lautet:

Bei dem diesseitigen Notariat ist die Stelle eines Schreibers mit einem Jahresgehalt von 600 Mark sofort zu belegen. Geeignete Bewerber mit schöner Handschrift wollen ihre Bewerte als bald einreichen. Bewerber, welche schon auf einem Notariat beschäftigt waren, erhalten den Vorrang. Schwäbinger, den 29. April 1907. Großh. Notariat: Dr. Gerber. Man sieht hier wieder aufs deutlichste, daß der Vater Staat bezüglich der Bezahlung seiner Angestellten durchaus nicht mit einem guten Beispiel vorangeht.

Mit 600 Mark kann man sich bei den heutigen Lebensmittelpreisen nicht einmal satt essen, von den anderen Ausgabeposten gar nicht zu reden. Daß solche Stellenangebote veröffentlicht werden können, ist ein Skandal. Mit solchen Gehältern züchtet man Verbrecher.

Warenhaus und Kleinhandel. Aus Radolfszell schreibt man uns: Nach der im Stimmverlaufe der diesjährige Arbeiterverein mit dem Thema: Warenhaus und Kleinhandel, worüber ein Handelskammer von Einigen einen Vortrag hielt. Redner ist von der Schädlichkeit der Warenhäuser für Kleinhandel überzeugt, gibt auch zu, was die Sozialdemokratie schon längst behauptet hat, daß alle Maßnahmen, wie Umsatz- oder Steuererhöhung ein Schlag ins Wasser wären; denn diese Steuern werden von Substituten aber von den Angestellten getragen. Das Volk könne sich bloß helfen, wenn es nicht blödsinnig ist. Die Warenhäuser seien meist Juden und seien in der Lage, den Fabrikanten niedrige Preise zu diktieren, wogegen sich die Fabrikanten an den Arbeitern wieder schadlos zu halten suchen. Das Volk sollte die Warenhäuser meiden und beim kleinen Händler kaufen, dadurch könne eine Verbesserung für den Mittelstand herbeigeführt werden.

Die Mittelstandspolitik treibt doch recht eigentümliche Blüten. Die Warenhäuser sind eine notwendige Folge der Konzentration des Kapitals und bieten dem kleinen Publikum unbestreitbar viele Vorteile, welche der kleine Geschäftsmann nie zu bieten in der Lage ist. Es ist ganz nett, wenn auch die Herren Redner sich die Mittelstand besammeln, aber es ist nicht auch die Einrichtungen der katholischen Kirche, wie z. B. der Klöster, welche genau so den Mittelstand verdrängen, wie jeder andere kapitalistische Geschäftsmann auch? Wenn irgend

Wenigstens ist es aus: „Aha! Ich glaube, da hinten kommt der Jürgens mit seinem Fuhwerk wieder angerast!“ Er trat dabei etwas beängstigt näher an die Wendenbarren heran.

Alle sehen aufmerksam auf das heranrückende Gefährt, welches sich mit Windstöße ihrem Starbort näherte. Mit voller Kraft hielten die Pferde aus und starr und unbeweglich wie ein Pflaster stand der Bauer auf dem Wagen, die Bügel in eiserner Hand haltend. „Zum Teufel noch mal!“ sagte ängstlich werdend der Landrat, „der hält ja gerade auf uns zu!“

„Das hat er schon mehrmals so gemacht“, beruhigte ein Beamter die anderen. „Nur vor uns liegt er dann plötzlich ab und wirft uns einige bitterböse Worte zu.“

Der Bauer schien jetzt auch den Landrat erkannt zu haben, denn Jürgens' Gestalt bedachte im Au sein finstere Gesicht. Die Viehheide jankten auf die Hüden der jungen Tiere mit verdoppelter Gewalt und geradezu auf den Landrat schien die Faust zu gehen. Kaum hundert Meter von den Beamten entfernt rief plötzlich der Bauer mit furchtbarer Stimme: „Geht Platz da auf meinem Boden!“

Der Landrat erkannte sofort die Gefahr, in der sie alle schwebten, wenn der Bauer die Pferde nicht herumwarf. Viehschlag und am ganzen Körper gitternd, sprang er mit einem Satz hinter die Wälder der beiden Wendenbarren und schrie ihnen zu: „Schleht hoch, schicht!“

Diese rissen, dem Befehle gehorchend, ihre Gewehre an die Lade, war ein donnerndes drohendes Gatt und dann fiel'n kurz hintereinander zwei Schüsse.

Kaum zehn Meter von den Beamten entfernt, wollte der Bauer die Pferde noch herumreißen, da er der ganzen Gesellschaft wieder einen Schreden einjagen wollte, als er verz: an's volle Befehl von dem Landrat gegeben wurde.

Das Viehbeder füllte, in die Brust getroffen, mit furchtbarer Gewalt zu Boden, das andere mit sich reißend. Durch den plötzlichen Anprall des tollenden Wagens an die gestürzten Pferde flog aber der Bauer in weitem Bogen kopfüber auf das Land, krampfhaft die Bügel noch in der Faust festhaltend. (Fortsetzung folgt.)

## Mutterfreuden.

Roman von S. Salamon. (Redig. verb.)

(Fortsetzung.) „Ist doch mein gutes, liebes Mädel,“ sagte die Alte mit innerer Freude, indem sie mit ihrer rechten Hand über das äppig blonde, aufgelöste Haar ihres Pfleglings leise hinlief. „Nun aber nicht mehr sprechen, Veria, wann ist es denn, es regt dich doch noch zu sehr auf.“ Langsam trippelte sie zurück in ihre Stubchen, um die kleinen hässlichen Arbeiten zu verrichten, während Veria vorwiegend ein schon etwas zerknülltes Papier aus ihrer Tasche hervorholte. Es war der Brief von Friedel, in welchem die Unglücksbotschaft mitgeteilt war. Besorgt und ruhig las sie noch einmal diesen, von einem warm empfundenen Herzen diktierten Brief. So konnte nur ein wahrer Freund, ein wirklicher Vetter schreiben, und im Geiste dankte sie diesem aufrichtig für seine imigen Trostswörter, die ihr Herz warm berühren mußten. Sorgfältig vernahmte sie hierauf diesen wirklichen Trostspender, um dann, mit liebenden Blicken ihr herabgesehenes Kind betrachtend, ihren geübten Gedanken nachzugehen.

In dem Gasthof „Zum goldenen Apfel“ hatten Anfangs Mai verschiedene Vernehmungsbemühten sowie zwei Wendenbarren ihr Quartier aufgeschlagen, um mit möglicher Beschleunigung die Vorarbeiten zum Bahnbau vorzunehmen und die Größe des zu erwerbenden Landes feststellen zu können. Der Landrat hatte vorzorglichweise zum Schutze für die Beamten die beiden Wendenbarren erbeten, weil er fürchten mußte, daß die widerstrebigen Bauern die Arbeiten sehr erschweren würden. Ein und wieder kam auch der Landrat in höchst eigener Person, um sich von dem Fortschreiten der Arbeiten selbst zu überzeugen. Bis jetzt war alles ohne jede Störung vor sich gegangen. Zwar hatte der Bauer Jürgens in angegriffenem Zustande sich hoch und teuer verschworen, alles selbst die Wendenbarren, niederzugeschießen, sobald sie sein Land be-

treten sollten, als aber die Vernehmung auf seinem Acker stattfand, war er plötzlich feindselig geworden. Nur schimpfen tat er noch einmal so viel wie sonst und versuchte, den Jürgens jetzt noch mehr aufzufacheln gegen den Landrat und die Wendenbarren.

Jürgens hatte aber den Mord längst durchschaut. Wie er wieder einmal auf seinen Hof kam und den Mund wächtig voll nahm, sagte der Jürgens trocken: „Weißt du, Mord, das viele Schimpfen hat noch niemanden Mut gemacht. Dir habens dein Stück Land weggeholt und dabei bleibst. Zugesehen hast auch mit dem größten Maul, wie sie dich weggenommen haben. Na, und wie sie dich man ruhig 'ne Schlafmütze über die Ohren!“

Da hatte Mord wütend dreingehaut und gerufen: „Aber ein Unglücks gibt's doch!“

„Was nicht bei dir,“ hatte Jürgens ironisch gemeint. Immer näher rückten die Wendenbarren mit den häßlichen an den Jürgenschen Acker heran. Täglich fuhr der Bauer mit seinen beiden feurigen Pferden planlos auf den Wiesen umher, dabei mit steigendem Jactance gewöhnend, daß bereits einige dieser verachteten roten Wendenbarren auf seinem Grund und Boden standen.

Er begriff nicht, daß es auch noch andere Interessen für die Allgemeinheit gibt, wobei das persönliche Moment erst in zweiter Linie kommt. Schuld an diesen falschen Begriffen hatte freilich sowohl der Landrat selbst, als auch das amtliche Kreisblatt, denn überall, wo Bauern zusammen kamen, wurde ihnen von den Beamten erzählt, daß die Bauern die einzige wahre Lebensader des ganzen Reiches seien und daß der Bauer stets und ständig die erste gewichtigste Kraft im Staate sei, daher auch das Sprichwort kame: Hat der Bauer Geld, dann hat die ganze Welt.

Durch diese fortwährenden Verböhrungen des Bauernstandes hatte sich bei diesen ein so fester Glaube und Mangel an ihre Macht und ihr alleiniges Recht eingewurzelt, daß der Landrat mit Schreden erkannte, wie feindselig jetzt die Stimmung selbst der Großbauern gegen ihn und die Regierung angekommen war. Alles Reden und Auseinandersetzen konnte die Bauern nicht überzeugen, daß die Regierung ein Recht dazu habe, im Interesse der Allgemeinheit Grund und Boden zu enteignen. Am schlimmsten hatte sich diese Ansicht bei dem Bauer

Jürgens festgesetzt. Wie ein gezogtes Tier schlich er überall umher und stundenlang konnte er in der Stube sitzen, um düster und wie verzweifelt vor sich hinzuarbeiten.

Und dabei schien in seinem Innern nach einer anderen Richtung hin sich eine Umwälzung zu vollziehen, die auf sein tief gekränktes vermeintliches Recht zurückzuführen war. Sein Ton hatte nicht mehr das Polternde an sich, welches früher von allen so gefürchtet war. Namentlich die Wendenbarren gegenüber, die nun wieder ruhig und still auf dem Hofe wartete, schien der Bauer wie umgewandelt. Er erblühte in ihr eine Lebensgenossin, weil auch an ihrem Verhalten scheinbar ein großes Unrecht über ihm stand. So hatte er schon mehrmals bei der verwundert aufblickenden Bäuerin sich eingehend nach dem Kleinen von der Wendenbarren und gemeint, ob dieser nicht in bessere Pflege gegeben werden könnte, als bei Mutter Kufe.

Die Bäuerin hatte ihm darüber bald berichtet und ihm erzählt, wie gut der Kleine es bei der Alten habe und wie sie selbst schon darauf beste, daß alles seinen geregelten Gang gehe. Und wenn dann wirklich mal die Alte nicht mehr könne, dann würde sie den Kleinen einfach zu sich nehmen.

Es war gegen Ende Mai, als der Landrat wieder einmal zur Vernehmung der Vernehmungsbemühten in Sebnitz anwesend war. Die Beamten befanden sich gerade auf dem letzten Teile des Jürgenschen Ackers, als sich der Landrat zu ihnen stellte.

Unter dem Schutze der beiden Wendenbarren schaute derselbe immer am sichersten und spottete öfter über den unfähigen Troß der Bauern.

„Na,“ sagte er lachend, „wir befinden uns ja gerade in der Mitte von der Höhle des Löwen, denn so kommt mir der Jürgens vor.“

Da haben Sie recht, Herr Landrat,“ sagte der eine der Wendenbarren. „Seit einigen Tagen fährt er mit seinem Wagen immer wie unfähig hier bei uns vorbei und betrachtet uns mit Augen, die nicht viel gutes besagen.“

„Der Stolz legt sich,“ meinte der Landrat höhnisch. „Wir haben schon ganz andere Stiefelklein gekriegt, und besaß sich aufmerksam die Umgebung. Nach einer

1978

ikm.

ise.

fig. an

indwahl

7602.3

mens. 51.

besser. fast

neu. ist blüht

20. part.

ne Wohnung v.

Zimmeru. Röhre

(Haus) oder 2

auf sofort oder

entfr. 7. 2. St.

en

en

en

1083

au

148

inder.

nal

287.

Wdr. i

Hand

gbeden.

17.

etrie.

Wünschon.

in Rangsch.

1908

st. Import.

er.

um und in

ne Plac-

abrt.

wo ein Kloster gegründet wird, so dauert es gar nicht lange und die Äbten und Bischöfe usw. befinden sich in den Händen des Klosters. Das wird man wohl den katholischen Arbeitern nicht gelogen haben. Die ganze Mittelstandspolitik des Zentrums ist Spiegelbild der, womit Schimmling getrieben wird. Auf der einen Seite will man sich als Mittelstandstreuer aufspielen, andererseits schließt man Gelege, welche den Arbeiter erschweren und dem Kleinrentner und Kleinrentner immer mehr Steuern aufladen. Dieser sind noch viele hier in Betracht kommenden Kleinrentner recht kurz sichtig und hoffen und harren, bis auch sie in die Reihen des Proletariats sich gedrängt sehen. Ein eigentümlicher Handelstreiber muß man aber schon sein, wenn man glaubt, durch solche Mittelchen, wie sie hier verlangt werden, den Mittelstand erhalten zu können.

## Deutsche Politik.

### Der Vertrag für Arbeiterstatistik

Am 7. Mai wieder aufgenommen. Man beriet über die Erhebungen im Fein- und Kleingewerbe. Die Mehrheit war der Ansicht, daß die Arbeitszeit nicht von solchem Umfang wäre, daß eine allgemeine Regelung durch den Bundesrat nötig erscheine. Die in besonderen Betriebsarten herrschenden Mißstände könnten durch Vorschriften der Landesbehörde oder der sonst dazu berechtigten Behörden bekämpft werden. Bezüglich der Sonntagarbeit wurde eine strengere Durchführung der jetzt geltenden Vorschriften sowie das Verbot des Schlägtens und des Betriebes von Anlagen, in denen ausschließlich Arbeiter waren hergestellt werden, an Sonntagen für notwendig erachtet.

### Preußen das Land der Schulen.

Die letzte Nummer des Hiesiger Wochenblattes (Nr. 52) bringt folgende Mitteilung: „Gottschim. Nachdem nun auch der zweite Lehrer unser Dorf verlassen hat, haben wir für unsere vier Klassen mit über 250 Kindern nur einen Lehrer, der außerdem in unserer 1500 Einwohner zählenden Kirchgemeinde die umfangreichen kirchlichen Amtsgeschäfte zu besorgen hat. Viele unserer Schulkinder erfreuen sich der goldenen Freiheit, denn sie brauchen nur jeden zweiten Tag zur Schule zu gehen. Dem hiesigen Gemeindevorsteher ist von Seiten der königlichen Regierung die Antwort geworden, daß an eine Befreiung der gesamten Gemeinde von ungenügender Lehrermangel vorberand nicht zu denken sei.“ Gottschim liegt im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. — Kulturaufgaben leiden in Preußen nicht.

### 1 Schritt vorwärts — 10 zurück.

Die Stadtschulkommission in Augsburg beschloß, in den Anstalten der Volksschule das 8. Schuljahr obligatorisch einzuführen. Im gleichen Atemzug aber vermehrte man im Lehrplan die Religionsstunden um eine und fügte die Lehrstunden für Naturkunde um die Stunde, um die man die Zeit des Religionsunterrichts erhöht hatte. — Die liberalen Herren, die in dieser Schulkommission in der Majorität sitzen, gingen dann nach Hause zum Essen und waren der Meinung, sie hätten wieder ein Stück „liberalen Programms“ ihrer Verwirklichung entgegengeführt.

## Ausland.

### Schweiz.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. In Aargau bei Zürich, wo die Arbeiterklasse infolge innerer Zerwürfnisse zur Ohnmacht verurteilt war, haben unsere Genossen bei den jüngsten Gemeindevorstandswahlen schöne Erfolge errungen, indem ihre Liste mit drei Sozialdemokraten für den Gemeinderat, mit ebenfalls drei für die Gesundheitskommission, sechs für das Wahlbureau und einen für die Gemeinde-Rechnungsprüfungskommission setzte. Der schöne Erfolg wird hoffentlich die volle Einigkeit unter unseren Genossen herstellen und dauernd aufrechterhalten. — Im Kanton Neuchâtel wurden bei den nach dem Proportionalstimmensystem vorgenommenen Wahlen (Landtags-)Wahlen 19 Sozialdemokraten gewählt, um 4 mehr, als dieser Fraktion vorher angehörten. — In Genève (Genève) eroberten unsere Genossen einen Sitz, den ersten im Gemeinderat, zwei Sitze in der Rechnungsprüfungskommission; Genosse Röcher wurde als Gemeindevorstand gewählt und Genosse Dr. med. Herz als Mitglied des Kantons- und Verfassungskollegiums bestätigt.

### Frankreich.

Die politische Situation. Noch haben die Minister sich nicht beantwortet, obgleich schon eine Anzahl Redner ihre Politik in schärfster Weise verurteilt haben. Nur Briand stellte bei Beginn der ersten Sitzung mit, daß er den Entschluß des Senatspräsidenten bestätigt habe, es bleibt also bei der Entlassung des Lehrers Regre. Der Unterrichtsminister gab seine Erklärung mit kalter, fast feindseliger Stimme ab. Er scheint mit seiner Vergangenheit vollkommen gebrochen, er hat den entscheidenden Schritt nach Rechts getan, doch, wo seine früheren Gegner sich befinden. Der Genosse Blanc, der zuerst zu seiner Interpellation das Wort nimmt, verstand es mit beizugewandelter Ironie auf

frühere Zusprüche Briands zurückzuführen, wo dieser aufgefordert hatte, demosmet in die Straßen zu steigen. Nach dem laun Poulain und dann Rogier zum Wort, der das Ministerium wegen der Maßregelung von Gambon, des Führers der Gemeindeführer, interpellierte.

Am zweiten Tage kamen die Genossen Vaillant und Allemane zum Wort. Diese gingen mit dem Ministerium Clemenceau, das ein Ministerium der Reform zu werden versprochen hatte, das sich aber zu einem wahren Ort der Reaktion entwickelt habe, scharf ins Gericht. Der radikale Steeg, einer der Wenigen dieser Partei, die sich noch eine gewisse Unabhängigkeit des Denkens bewahrt haben, setzte dem Ministerium ebenfalls hart zu. Hilfe wird dem Ministerium so gut wie gänzlich. Auf der Rechten hat der ehemalige Ministerführer Clemenceau vielwörtliche persönliche Feinde und seine Regierung hat ebensolche die Reaktion, als die Parteien des Fortschritts befehdet. Man ist das Hin- und Hergehens gründlich müde. Deschanel konnte nicht mit Unrecht ausruhen: Ihr betreibt jetzt unsere Politik, die ihr früher bekämpft habt. Vidiani tritt unsicherer auf als sein Kollege Briand; er scheint unzufrieden mit der Rolle, die er jetzt zu spielen hat. Beide werden das Schicksal Millerand teilen. Nach rechts gewinnen sie nichts; in den Augen der Reaktionskräfte bleiben sie die ehemaligen Sozialisten und Revolutionäre, ihre ehemaligen Freunde, ihre Sympathien bei der Masse haben sie bereits verloren. Wenn Clemenceau Briand und Jaures gesprochen haben werden, dürfte die Entscheidung über das Ministerium fallen. Für die sozialdemokratische Partei ist die Situation vollkommen klar, jede weitere Unterstützung des Ministeriums wird in Zukunft unterbleiben, eine energische Bekämpfung desselben wird an ihre Stelle treten.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai 1907.

(51. Sitzung.)

Am Bundesratliche Graf Posadowski, von Tschirch, Freiherr von Stengel, Kräfte, Galliey, Dr. v. Körner. Das Haus ist schwach besetzt.

Die Kolonialrechnungen für 1897 auf 1899 gehen an die Rechnungscommission. Es folgt die erste Lesung des Weltspoltraktats. Nach einigen Erklärungen des Staatssekretärs Kräfte wird der Vertrag mit einem Zusatz-Übereinkommen in erster und zweiter Lesung genehmigt, desgleichen die Zusatz-Übereinkunft zum Handelsvertrag mit der Türkei, nach einigen erläuternden Darlegungen des Staatssekretärs v. Tschirch.

Der Arbeiter-Vereintrag mit Frankreich wird in dritter Lesung verabschiedet. Es folgt die Interpellation des Zentrums und der Sozialdemokratie über die Grubenunfälle der letzten Zeit. Die Interpellationen standen schon vor dem Aufbruch der Tagesordnung. Staatssekretär Posadowski vertrat damals die Verantwortung bis nach erfolgter Untersuchung. Heute erklärte er sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Wiesbert (Zentrum) erklärt, nach Ansicht der Vergleiche ließen sich kleinere Unglücksfälle einschränken, große Schlagwetter- und Kohlenstaub-Explosionen durch regelmäßige Zuführung von Luft zu allen Arbeitsorten und regelmäßige Verriegelung vollständig verhindern. Es heiße, auf Klein-Resseln solle sehr im Augen sein und die Verriegelung selten, beinahe gar nicht erfolgt sein. Aus übermäßiger Vertrauensseligkeit in die Gruben-Sicherheit solle die Kontrolle wegfallen. Die Erklärung des Ministers Delbrück im preußischen Abgeordnetenhaus über das Selbstvergnügen bedeute eine Vorkontroll-Erklärung des Bergarbeiters. Wenn irgend etwas die Notwendigkeit einer Aufsicht durch das Reichsversicherungsamt und die Notwendigkeit von Arbeiter-Kontrollen beweise, so seien es die Unglücke der letzten Zeit. Der Redner richtet scharfe Angriffe gegen die Verwaltung der Wendelschen Gruben in Elsch-Lothringen.

Abg. Sasse (Soz.): Als Kardinalforderung zur Verhütung von großen Unglücken müssen wir immer wieder die Einführung von Arbeiterkontrollen aufstellen. Ganz unverständlich ist mir die Haltung der preußischen Regierung zu dieser Forderung. Aber die preußische Regierung steht nicht einmal auf Seiten der Grubenbarone, denn sonst könnte man sich die Aufhebungen des Handelsministers nicht erklären, die Arbeiter sollten sich erst das Vertrauen der Grubenbesitzer erwerben, dann würde sich das weitere allein finden. Aus dem Grunde werden dieselben die bergbaupolizeilichen Vorschriften mißachtet. An Vorschriften fehlt es nicht. Auf der amerikanischen Weltausstellung hatte die preußische Regierung ein Buch ausgestellt, in dem auf 246 Druckseiten die bergbaupolizeilichen Vorschriften enthalten waren. Diese Vorschriften haben aber leider zunächst auf dem Papier. Wenn die Arbeiter, die mit ihrem eigenen Leben die Unterlassung der Vorschriften sühnen müssen, erst die Kontrolleure stellen, wird auch dafür gesorgt werden, daß die Vorschriften auch in die Praxis umgesetzt werden. Ueberall fehlt es an Rettungsapparaten, die in Österreich inzwischen eingeführt worden sind. Wie wehren sich die Kolbergwerksbesitzer gegen

die Einführung des Zweifachsystems! Die Arbeitszeit wird nach Belieben ausgedehnt, unbefürmert um den Gesundheitsrat, der lediglich auf dem Papier steht. Die Rettungsbeamten werden, weil sie ihre Revision vorher anfündigen, getuschelt. Kommt dann ein Unfall vor, so wird den Arbeitern die Schuld in die Schuhe geschoben. Arbeiter, die die Beamten auf Verträge gegen die bergbaupolizeilichen Vorschriften aufmerksam machen, werden entlassen. Auch die von den Behörden protegierten Arbeiterausschüsse und Sicherheitsmänner haben keinen Zweck, wie die Erfahrung lehrt. Es müssen von der Grube unabhängige Arbeiter zur Kontrolle herangezogen werden, sonst nimmt die Schlampe kein Ende. Redner geht dann speziell auf die Verhältnisse in Klein-Resseln und Neben ein und erinnert daran, daß den Bergleuten viele Klagen über die vorchriftswidrige Beschaffenheit der Gruben gemeldet worden sind, ohne daß Abhilfe geschaffen wurde. Die größten Strafen sind vom Minister in Preußen angehängt worden. Jetzt stellt sich heraus, daß der Hauptschuldige, der Obersteiger, mit 80 M. bestraft worden ist. Die Arbeiter werden anders bestraft, wenn sie mal gegen eine Vorschrift verstoßen. Alle diese Massenunfälle sind hervorgerufen durch die Mißguld der Bergwerksbesitzer und sie werden erst aufhören, wenn die Arbeiter selbst wirksam zur Kontrolle der Gruben herangezogen werden. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Posadowski erwidert, er habe die Interpellationen dem preußischen Handelsminister mitgeteilt und die darin geforderten Erhebungen angeordnet. Aber ihr Ergebnis werde nicht vor Ablauf von zwei Monaten vorliegen. Gewiß sei die Regierung durch die Grubenkatastrophe auf das Heftigste erschüttert worden, aber die Vergeltung sei Sache der Einzelstaaten und die Landesregierung und die Bergpolizeibehörden tragen die volle Verantwortung für alle Fälle, wo eine Nachlässigkeit nachgewiesen wird. Bei den Katastrophen der letzten Zeit sei der Beweis nicht geführt, daß irgend eine reichsgesetzliche Vorschrift verlegt ist. Auch auf fallischen Gruben solle eine besondere Kommission gebildet werden, die unter Heranziehung der Vertrauensmänner der Arbeiter die einzelnen Gruben besuchen und sie auf das Vorhandensein einzelner Mißstände untersuchen und Vorschläge zur Verbesserung machen. Der Staatssekretär bemerkt weiter, daß bei der Ausführung der Bestimmungen über die Anknappschlösschen, worin es heißt: „sie sollen eingerichtet werden“, die Regierung und die Bergwerke das Sollen nicht als Verpflichtung aufgefaßt haben. Neuerdings sei es aber der elsass-lothringischen Regierung gelungen, den allgemeinen Anknappschlösschen zu gründen.

Preußischer Kammergerichtsrat Meißner erwidert auf die einzelnen Ausführungen der beiden Interpellanten, wobei er in der Hauptsache die Erklärung der Regierung aus dem preußischen Abgeordnetenhaus wiederholt. Elsass-lothringischer Unterstaatssekretär Mantel führt aus: Das Ergebnis der Untersuchung des Unglücks von Klein-Resseln liege nunmehr vor und sei der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden. Diese habe bisher eine Entschädigung noch nicht gefordert. Eine strafrechtliche Verantwortung sei seines Erachtens nicht festzustellen. Der Staatssekretär verließ den amtlichen Untersuchungsbericht. Es ergebe sich daraus, daß die Verletzung der Vorschriften nicht vollständig entpöden sei. Unregelmäßigkeiten seien vorgekommen, sie hätten aber mit dem Unglück nicht in einem solchen sachlichen Zusammenhang, daß ein direktes Verursachen nachweisbar ist. Zweifelloso habe ein Steiger eine Sorglosigkeit begangen, indem er mit der brennenden Lampe in den Schacht eintrat, ohne die Weiterführung kontrolliert zu haben. Der Mann habe es zweifellos in der Leberzeugung der Sicherheit des Betriebes getan und er sei ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden. Wir haben unverzüglich eine Verstärkung der Kontrolle Sorge getragen. Redner erwidert auf die Angriffe Wiesberts in der Koalitionsfrage: Wenn ein Streik entsteht, so haben wir für Ruhe und Ordnung zu sorgen und werden nicht zögern, die Tür, selbst auf die Gefahr hin, daß er ein Mitglied des christlichen Bergarbeiterverbandes ist. (Unruhe und Lachen im Zentrum.) Auf die Einführung der geheimen Wahl bei den Anknappschlösschen habe die elsass-lothringische Regierung hingewirkt, sei aber auf Widerstand gestoßen und habe kein Zwangsmittel.

Auf Antrag des Abg. Singer erfolgt Besprechung der Interpellationen. Abg. Dr. Will (Zentr.) führt aus, wenn in Klein-Resseln alles in schönster Ordnung gewesen sei, warum habe die Regierung dann die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben. 18 volle Jahre habe man in Elsass-Lothringen auf die Einführung der Reichsgewerbe-Ordnung gewartet.

Abg. Hansmann (natl.) bemerkt, auch seine Freunde verlangten peinliche Untersuchung und zwar in voller Öffentlichkeit. Die Kostenfrage dürfe nicht in Betracht kommen. Selbstbrüche dürften nicht vorkommen. Seine politischen Freunde würden immer zu haben sein für gesetzliche Maßnahmen, die geeignet sind, den Schutz für Leben und Gesundheit des deutschen Bergmannes zu erhöhen. Abg. Henning (kon.): Aus moralischen und rechtlichen

Gründen hätten seine Freunde der Besprechung der Interpellation im Reichstage zugestimmt. Ein Mangel an gesetzlichen Bestimmungen habe ebensolcher nachgewiesen werden können, wie eine Vernachlässigung der Kontrollvorschriften im allgemeinen.

Abg. Dehrens (christl.-sozial) führt aus: Nur durch Anerkennung der Arbeiterorganisation und Einrichtung von Arbeiterkontrollen werde man das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeiter heben.

Abg. Gysling (freis. Rp.) meint, die mehrfachen Grubenkatastrophen deuteten auf das Bestehen von Mißständen hin. Das richtigste sei ihm eine scharfe Trennung von Betrieb und Aufsicht zu sein. Die Staatsbetriebe sollten lokale Musteranlagen sein. Seine Freunde forderten ein Reichsberggesetz. Die Besprechung der Interpellation wird hierauf am Montag 11 Uhr vertagt. Ferner steht auf der Tagesordnung: Beamtengehalte, Handelsabkommen, Etat. Schluß halb 5 Uhr.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

### Der Riesenkampf im Berliner Baugewerbe

ist nun unermüdlich geworden. Obgleich die Bauarbeiter von ihrer zuerst hartnäckig festgehaltenen Forderung des Achtstundentages abgegangen sind und den Unternehmern insoweit entgegengekommen, als sie sich mit einer halbtägigen Arbeitszeitverlängerung begnügen wollten, die sie nicht einmal so fort, sondern erst im letzten Jahre des abzuschließenden Tarifvertrages, halten die Unternehmern am Standpunkte, strikte fest, daß sie unter keinen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit bewilligen wollen.

Den drei in Betracht kommenden Organisationen ging das folgende liberal gleichmäßig gehaltenen Schriftstück zu:

Berlin NW, 62, den 8. Mai 1907.

Geleitwort: Hr. L.

Verband der Baugeschäfte von Berlin und der Vororten (eingetragener Verein).

An den Zentralverband der Maurer Deutschlands (eingetragener Verein) Berlin SO, Engel-lifer 15.

In Verfolg eines und durch das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts übermittelten Schriftstückes, betr. das Ergebnis der gestrigen Verhandlung des Zentralverbandes der Maurer, Zweigverein Berlin, teilen wir Ihnen unter Bezugnahme auf unser Kommen vom 28. März 1907 mit, daß wir letzten Verhandlungen für a 8 1/2 Stunden halten, dieselben hierüber abbrechen und somit die vereinbarte Verlängerung des bisherigen Tarifvertrages unterbreitet am Samstag, den 11. d. M., nachmittags 5 Uhr, für aufgehoben erklären.

Hochachtungsvoll

Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten E. W.

Der Vorsitzende: R. Bahl.

Im Anschluß hieran beschloß der Verband der Baugeschäfte Berlin und der Vororte die Aussetzung der gesamten Bauarbeiten.

In einer Verammlung des Verbandes der Arbeiterberufsgenossenschaft am nächsten Samstag, den 18. d. M., sämtliche Arbeiter e h m e r, also alle Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter zu entlassen und vorläufig keine Lohnarbeiten zu leisten. Damit hat, so bemerkt der Vorsitzende, ein Kampf begonnen, der den acht- bis zehnstündigen Umfang der Aussetzung in der Holzindustrie annehmen wird und dessen Dauer noch nicht abzusehen ist. Gerade zum Pfingstfest werden 40—50 000 fleißige Arbeiter auf die Straße geworfen, wird mit ihren Angehörigen die Einwohnerzahl einer modernen Großstadt vom Reich der modernen Gesellschaft vertrieben, weil sie eine moderne Kulturforderung vertreten! Kann die Gemeingefährlichkeit der privatkapitalistischen Produktionsweise besser erwiesen werden? Die Pfingstaussetzung der Berliner Bauarbeiter wird den Geist des Sozialismus über Tausende von Proletariats ausgießen!

## Der Kampf in der Berliner Holzindustrie beendet!

Nach zmonatlichem Ringen haben die seit Wochen gestrichelten Verhandlungen zu einem Schiedspruch des Berliner Einigungsamtes geführt, der am Samstag Nachmittag verlesbar wurde. Für eine Anzahl von Städten wurden Vereinbarungen erzielt, mit denen sich die beteiligten Arbeiter zufrieden erklärten. Bezüglich der Punkte, über die eine Verständigung nicht erzielt wurde, kam das Einigungsamt zu einem Schiedspruch. Falls die Generalvereinbarungen beider Parteien annehmen, was kaum zweifelhaft erscheint, ist nach langwierigem Kampfe der Streik in der Holzindustrie geschlossen.

Die in dem Schiedspruch festgelegten Bedingungen zeigen, daß der Kampf für den Holzarbeiterstand nicht vergeblich gewesen ist. Es sind Lohnerhöhungen bewilligt, und zwar in dem Maße, mit dem die Arbeiter schon bei den ersten Einigungsverhandlungen sich zufrieden gegeben hätten, wenn ihnen gleichzeitig auch Augenmaß hinsichtlich der Arbeitszeit gemacht worden wären. Seit ist das Einigungsamt auch in der bis auf den letzten Augenblick heftig umstrittenen Frage der Arbeitszeit den Arbeitern entgegengekommen.

Wenn auch die Verkürzung der Arbeitszeit nur eine Stunde wünschenswert ist und für Berlin und einige andere Großstädte erst nach zwei Jahren eintreten soll, so ist doch mit diesem Zugeständnis des Einigungsamtes der Prinzip der Unternehmern: Nicht die geringste Arbeitszeitverlängerung ausgesetzt, als halbes anerkannt. Das starke Prinzip: Keine Verkürzung der Arbeitszeit, ist nach längerem Kampfe durchbrochen. Es gelang auch der tatsächliche Erfolg in dieser Hinsicht sei mag, es ist doch ein Fortschritt zum Besseren, und der Holzarbeiterstand kann sagen: Der schwere und operetische Kampf ist ohne unseren Willen, aber nicht ohne Erfolg glücklich worden.

Eine Verammlung der Berliner Holzarbeiter erklärte sich mit den Schiedspruchbeschlüssen vorbehaltlich der Entscheidung der Generalversammlung einverstanden.

Zu den Ausfahrungen in Ludwigschafen

sagt die Pfälz. Post: Die Vorcommissee sind Erze, die niemand lebhafter bebauert, als wir, weil sie erstens entsprechend den Schafmachern und ihrer Presse gegen die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung ausgeschaltet werden. Zu unserer Genehmigung können wir feststellen, daß die Streitenden selbst an diesen Ereignissen gänzlich unbeteiligt sind. Die Gewerkschaftsführer suchten die empörte Menge zu rücken zu halten, aber es hätte nicht viel gefehlt, und sie wären selbst mißhandelt worden. Auf einen von ihnen drangen die Ergebenen sogar mit Schlägen ein. Soweit es überhaupt festzustellen werden konnte, sind halbwüchsige Jungen, bekannte Kombs, sogar Frauen und Kinder die Hauptbeteiligten. Daneben treiben auch anarchoide Elemente die Hauptrolle der Arbeiterbewegung. Wir weisen. Die Parteigenossen und Gewerkschaftler hielten sich von diesen Ausfahrungen fern (Augend.)

## Kleines Feuilleton.

Die Lebensweise der Ringkämpfer. Wenn man von dem Standpunkt ausgeht, daß Ringkämpfer eine besonders gesundheitsgemäße Lebensweise führen, so sind in dieser Beziehung die Angaben und Untersuchungen von Dr. med. W. hier in der Umjou (Frankfurt am Main) von hohem Interesse. Es handelt sich um Ringkämpfer aus dem Albert Schumann-Theater in Frankfurt a. M. Keiner der Ringler bezeichnet sich als harter Esser, im Gegenteil ein Riese meinte, kleinere Leute essen viel mehr als er. Alle essen gemischte Nahrung, viel Gemüse, Eier, Fleisch, einer betont, daß er Kartoffeln vermeidet. — Alkoholabstinenz ist keiner. Alle trinken geistige Getränke in verschiedenen Mengen, jedoch die meisten bezeichnen sich als mäßig, wobei allerdings die Mäßigkeit sehr subjektiv ist. Vor dem Kampf trinkt nur einer einen Schnaps, die anderen vermeiden Alkohol von der Mittagsmahlzeit ab, da er leicht ermüde und für einen langen Kampf untauglich mache. Große Corpulenz wird auf die Körperpflege verwandt. — Kein Körper ist mein Brot, sagt einer, also muß ich ihn sorgfältig pflegen. Bevorzugt werden Bäder in ihrer Form; ein Däne nimmt im Sommer täglich 2—3 Bäder im Freien, alle lieben Dampfbäder, wöchentlich 1—2mal. Alle Schreibungen werden nur vereinzelt vorgenommen. Uebereinstimmend haben alle Ringler großes Schlafbedürfnis, 8—10 Stunden Schlaf verlangen sämtliche. Auffallend ist, daß das Rauchen einmütig als schädlich angesehen wird, mehr als 1—2 Zigaretten täglich raucht keiner, die meisten rauchen Zigaretten vollständig. Tee und Kaffee wird nur in mäßigen Mengen genossen, Milch dagegen häufig als Getränk begehrt. — Ueber die Kleidung konnte er nichts besonderes erfragen, nur zwei halten Hülftunterkleidung als gesund. Gegen Erhaltung sind die meisten empfänglich. Zwei Ringler, die in den Tropen aufgetreten sind, betonen, daß ihnen

das dortige Klima schlecht bekommen sei, einer ist davon melancholisch geworden. Vorzubehalten ist noch, daß zwei Männer ihre Vorliebe für ernste Literatur (Höfen, Tolstoi etc.) erwähnten, einer auch seine Neigung zu Spaziergängen in schöner Gegenb.

Besonders Training haben Ringler nicht nötig, weil sie stets in Arbeit stehen, dann aber auch, weil energisches Trainieren sie reich mache. An keinen Carten und Summieren wird etwas trainiert, schwere Gewichte und dergl. vermeiden, doch können einzelne bis 140 Kg. stemmen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

\* Großes Hoftheater. Die gestrige Lobengrunder Aufführung mit Heinrich Densel als Bohengrunder erste Gaus war nahezu ausverkauft. Heinrich Densel, ein Karlsruher Kind, heißt von früheren Gastspielen her beim hiesigen Theaterpublikum im besten Andenken. Densel sang gestern zum erstemal hier den Bohengrunder und zwar mit bestem Erfolg. Der Dirigent hat sich, seit wir ihn hier zum letztenmal hörten, in Spiel und Gesang bedeutend entwickelt. Seine Stimme besitzt einen schönen vollen Klang. Das Spiel ist natürlich und gewandt. Alles in allem ein Bohengrunder, der sich sehen lassen kann.

Die übrige Besetzung der Rollen war die gleiche, wie bei den früheren Aufführungen, wobei hervorzuheben werden muß, daß Frau Prandl-Claus gegenüber den übrigen Mitwirkenden merklich abfiel. Auch beim Ehepaar Densel und Frau Prandl-Claus war das Publikum nach der Aufführung mit lebhaftem Beifall entgegen und zeichnete besonders den Gesang durch vielfache Hervorrufe aus.

Die musikalische Leitung unter Alfred Lorenz verdient volles Lob.

\* Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters. Dienstag 14. Mai. A. 61. Donna Anna, Schauspiel in 3 Akten von Mozart, deutsch von F. von

Opeln-Prontowski. Titelrolle: Käthe Schmidt-Regler. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Donnerstag, 16. Mai. C. 62. Alessandro Stradella, romantische Oper mit Sängern in 5 Akten, Musik von Plotow. Bass: Oskar Redner von Weußen; Barolo: Richard von Schenk von Hoftheater in Altenburg als Gäste. Anfang 7 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

Freitag, 17. Mai. B. 62. Jar und Zimmermann, komische Oper in 3 Akten von Bering. Lesert: Oskar Redner von Weußen; von Weuß: Richard von Schenk von Hoftheater in Altenburg als Gäste. Anfang 7 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

Samstag, 18. Mai. Keine Vorstellung.

Sonntag, 19. Mai (Pfingsten). 29. Vorst. außer Ab. Die Weisthinger von Hirschberg in 3 Akten von Richard Wagner. Gestaltung: Hans Zänger von Stadttheater in Gera. Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr.

Montag, 20. Mai. C. 64. Zum erstenmal: Hufaren-Reise, Schpiel in 4 Akten von Gustav Adelsberg und Richard Schommer. Anfang 7 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

Dienstag, 21. Mai. B. 61. Die Gondolieri, Schpiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Anfang 7 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

## Humoristisches.

„Na, Polle,“ so fragte Wisard im Olymp, „halten Sie sich nicht auch mit der vortrefflichen neuen Debatte der Deutschen.“ Das Schwert geschliffen, das Pulver trocken... „Janow! Und das Waagehalten!“ legte der Große Schwelger noch trocken hinzu.

„Na, Polle,“ so fragte Wisard im Olymp, „halten Sie sich nicht auch mit der vortrefflichen neuen Debatte der Deutschen.“ Das Schwert geschliffen, das Pulver trocken... „Janow! Und das Waagehalten!“ legte der Große Schwelger noch trocken hinzu.



**Geschwister  
Knopf**

Spezial-Abteilung  
**Damen-Konfektion**

Verkauf erste Etage.  
Moderne komfortabel eingerichtete Verkaufsräume  
Erfrischungsraum . . . . . Anprobiersalon

Während der **Pfingstwoche**

**bedeutend reduzierte Preise**

in unserer Abteilung

2004

**Damen- und Kinder-Konfektion.**

**Sozialdem. Verein Karlsruhe.**

Mittwoch den 15. Mai, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Mählein, Kaiserstraße 18.

**Mitgliederversammlung.**

Tagesordnung:

1. Kasienbericht vom I. Quartal.
  2. Bericht vom Parteitag in Freiburg.
  3. Wahl des Landesvorstandes und der Preiskommission.
- Wir möchten die Mitglieder bei der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend eruchen, vollständig in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Deutsche Friedens-Gesellschaft.**

Montag, den 13. Mai, abends 7/9 Uhr, im Saal 3 von Schrempf

**Vortrag von R. Feldhaus.**

Redner des intern. Friedensbureaus.

**Der Bankerott des Krieges.**

2. Teil: Rezitation aus:

„Das rote Lachen“ von L. Androjew.  
Eintritt frei! Damenbesuch erwünscht!

**Welt-Kinematograph**

Im großen Saale der „Eintracht“.

Karlsruherstraße — Karlsruhe — Karlsruherstraße.

Heute Montag, abends 8 1/2 Uhr, große

Elite-kinematographische Vorstellung.

Vorführung des allgemein bewunderten großartigen Sonntagsprogramms.

Unter anderem: Die Wunder der Stadt Venedig, Verfilmte

Scenerien von Canada, Automobilwettfahren, Eine Reise auf dem

größten Ozeandampfer nach New-York, sowie großartigen Humore-

nummern. — Dauer der Vorstellung 2-2 1/2 Stunden.

Musikbegleitung des eigenen Wiener Orchesters. Schluß des Gast-

spiels: Montag den 21. Mai.

Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen bei Herrn Karl Stiefel,

Cigarrengeschäft, Karlsruherstraße 19 und Herrn Ad. Stauffert, Kaiser-

straße 118.

Kassen-Eröffnung: eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Preise der Plätze wie bekannt. Der Saal ist angenehm kühl.

Morgen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Große Vorstellung.

**Ortskrankenkasse Durlach.**

Zur statutenmäßigen

2008

**ordentl. General-Versammlung**

werden deren Mitglieder auf Donnerstag den 16. ds. Mts., abends 8 Uhr, in den Mathiansaal eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes von den Arbeitnehmern.
2. Erwahl für die ausgedehnten Generalversammlungsmittglieder.
3. Geschäftsbericht des Vorstandes u. Abnahme der Jahresrechnung 1906.
4. Aenderung der Statuten, welche durch die Uebernahme der Gemeinde des, Volkshauses u. Gebäuden nötig geworden sind.
5. Aenderung des Vertrags mit dem Richter.
6. Behandlung von Anträgen, welche etwa bis zum 13. ds. Mts. schriftlich und von 10 Generalversammlungsmittgliedern unterzeichnet an den Vorstand eingereicht werden.
7. Verschiedenes.

Durlach den 6. Mai 1907.

Der Vorstand:  
Kollwagen.

**!Achtung!**

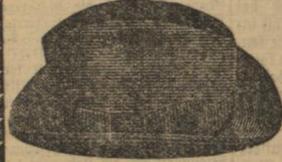
10% Rabatt!

10% Rabatt!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage auf meine Gagganauer Gas-Spar-Kochherde einen extra Rabatt von 10% zu gewähren, so lange Vorrat reicht.

Ernst Marx, Luisenstraße 45,

Herb-, Ofen-, Küchen- und Haushaltsgeschäft.



Kauft  
**Strohüte**

bei Gewerkschafts-Hutmacher

1976

**Theod. Benker**

beim Polytechnikum Kaiserstraße 65 beim Polytechnikum.

Größte Auswahl für Herren und Knaben. Billigste Preise.

**Bekanntmachung**

der  
**Gewerbeschule Karlsruhe.**

Nr. 2129. Am 15. Mai beginnen die diesjährigen

**Weiterbildungskurse**

für

**Gesellen und Gehilfen.**

Die Kurse dauern bis Ostern 1908 und dienen zugleich als

**Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung.**

Zu den Lehrgegenständen zählen: a. Berufskunde mit gewerbl. Rechnen, angewandter Geometrie, Materiallehre und Zeichnungen; b. Geschäftskunde mit kaufm. Rechnen, Kostenrechnen, Korrespondenz, Buchführung, Wirtschaftslehre und Gesetzkunde. Für das Fachzeichnen werden besondere Kurse eingerichtet.

Jeder Kurs hat wöchentlich an 2 Abenden von halb 8 bis halb 10 Uhr Unterricht.

Das Schulgeld für einen Jahreskurs beträgt 6 M. und ist vor Beginn des Kurzes zu zahlen.

Anmeldungen werden auf dem Sekretariat der Schule, Zirkel 22, bis 13. Mai täglich von 12 bis 1 Uhr mittags entgegengenommen.

Karlsruhe den 8. Mai 1907.

Der Gewerbeschulvorstand:

R u b n.

1867 3

**Bekanntmachung**

der  
**Gewerbeschule Karlsruhe.**

Am 15. Mai beginnt ein halbjähriger

**Handvergoldkurs**

für Buchbindergehilfen und Gehilfen.

Kurs Damen, die die Buchbinder nicht erlernt haben, das Handvergolden später aber als Beruf ausüben beabsichtigen, werden zum Kurse zugelassen.

Gelehrt werden alle Techniken, die bei der Herstellung kunstvoller Einbände in Betracht kommen.

Der Unterricht findet wöchentlich zweimal, abends von halb 8 bis halb 10 Uhr, statt.

Das Schulgeld beträgt 3 M. und ist vor Beginn des Kurzes zu zahlen. — Das Material ist vom Kursteilnehmer zu stellen.

Anmeldungen werden bis 14. Mai auf dem Sekretariat der Schule, Zirkel 22, entgegengenommen.

Karlsruhe den 8. Mai 1907.

Der Gewerbeschulvorstand:

R u b n.

1873 3

**Färberei und chem. Waschanstalt**

**D. Lasch,**

Telephon 1953 — — — — — Telephon 1953

empfeilt sich im Färben und Reinigen aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten Gegenständen unter Zusicherung tadelloser, billiger Ausführung.

**Bäden:**

1998

Sofenstr. 28. Kaiserstr. 50. Auguststr. 13.  
Ludwigplatz 40. Marienstr. 45. Kaiser-allee 33.  
Georg-Friedrichstraße 22.  
Rabattmarken.

**Kartoffeln,**

prima Magazum bonum, per

Jtr. Nr. 3.00, hat noch abzugeben

**Jean Haas,**

1877 Offenwiesstraße 20.

**Dr. Dickmann**

(Durlacher Allee 21)

ist zurückgekehrt.

1897 3



**Rucksäcke**

von 75 Pfg. an

in größter Auswahl

in 7502 6.3

in

Kofferhaus Kronenstr. 51.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem so schnellen Hinscheiden unseres lieben, unergelblichen Mannes, Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegerohnes

**Jakob Dopf**

von allen Seiten entgegengebracht wurden, wie für die vielen Blumen- und Kranzspenden, sowie die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Grüßingen, 12. Mai 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Christine Dopf,**

nebst Kindern.

Neuheiten  
in grösster  
Auswahl.



Neuheiten  
in grösster  
Auswahl.

**Strohüte** für Herren u. **Strohüte** für Knaben  
**Hermann Rinkler,** Schützenstrasse 26 a,  
gegenüber dem Schulhaus.

**Gehantmachung.**

Die Stadtkasse stellt wegen Reinigung der Geschäftszimmer Montag den 13. ds. Mts. geschlossen.

Karlsruhe den 10. Mai 1907.

Stadtkasse:  
H e d e r. 1926.3

Zum Abschluß von

**Feuerversicherungen**

für die Badler Ver.-Gesellschaft gegen Feuer- u. Diebstahl in Basel, zu billigen Sätzen empfiehlt sich

**Moritz Ettliger,** 1116

Hauptagentur, Karlsruferstr. 49a  
Stille Vermittler gegen hohe Provision gesucht.

**Herren- und Knaben-Kleider**

wirklich prachtvolle Neuheiten  
vortrefflich in Schnitt und Verarbeitung, offeriert in grösster Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen 1919

**L. Gretz,**

27 Marienstrasse 27.

Auch auf Teilkzahlung.

**Frau zum Flaschenschwenken**  
gesucht in der Mineralwasserfabrik von

**A. Volz, Angartenstr. 89.**

**3 Hauptgewinne, Kalbinnen**

kamen in der Mainmarkthalle für meine werthe Kundenschaft heraus und werden wie die vielen andern Treffer sofort ausgezahlt. Nun empfehle ich diese Woche, Ziehung Darmstädter Lose à 1.—, 11 Lose 10.— M., so lange möglich. Später Offenburger à 1.—, und Aktien à 2.— M. 2010

**Carl Götz**

Gebefstr. 11/15, Karlsruhe.

Quisenstraße 39, Hinterh. 2. St.

ist ein gut möbl. Zimmer m. sep. Eingang billig zu verm. 2011

**Sportwagen** zweiflügelig, außerordentlich billig zu verk.

Weterheim, Hildstr. 15, 3. St. 1

**Kinderliegewagen**, gut erhalt.,

automat., gegen stierf. verlaufen. Kaufstraße 12, 2. St.

**Legenel**, autom., gegen stierf. verlaufen. Kaufstraße 12, 2. St.

zu verkaufen: Matrize, Kupf. vollst., Schran. Kaiserstr. 121, St. 2

Stadtschulbuch-Ausgabe der Stadt Durlach.

Geburten:

28. April: Friedrich, B. Friedrich

Kap. Maurer. 1. Mai: Friedrich

Philipp, B. Karl Philipp, B. Eduard

Zimmermann. 4. Mai: August, Franz, B.

Johannes, Scheib, Konrad, Friedrich

6. Karl Jakob, B. Jakob Ludwig, Säget.

7. Karl, B. Julius, Philipp, Christian

8. Maria, Metastadler. 7. Karoline

Wandlauer, B. Emil, Gottlieb, Josef

Andreas, B. Schloffer. 9. Emilie

Silva, B. Jakob, Kammer, Stadt-

sekretär.

Todesfälle:

8. Mai: Hedwig, Elisabeth, Val.

Georg, Wilhelm, Walter, Edlhofer.

1. Jahr 2 Monate alt. Otto Winter,

Duchholzer, ein Ghemann, 63 1/2 Jahr

alt. 5. Louise Meyer, geb. Schner,

Gebfrau, 68 Jahre alt. 6. Walter,

B. Karl, Wilhelm Lang, Offenstet,

14 Tage alt. 8. Anna Maria, Bantle,

geb. Kähler, Gebfrau, 81 1/2 Jahre

alt. Friedrich, B. Friedrich, Kap.

Maurer, 10 Tage alt. 9. Maria

Luisa Kap, geb. Deger, Gebfrau, 41

Jahre alt.